

Edi Pestalozzi

Wenn ein König, dann Jesus

Zwölf Recherchen zur Person

*Meinem väterlichen Freund und Lehrer
Geri Keller gewidmet*

SCHLEIFE  VERLAG

© 2020 Edi Pestalozzi

Wenn ein König, dann Jesus
12 Recherchen zur Person

1. Auflage Juli 2020
© Schleife Verlag, Pflanzschulstrasse 17
CH-8400 Winterthur, Schweiz
Tel. +41 (0)52 2322424, Fax +41 (0)52 2336082
E-Mail: verlag@schleife.ch
www.schleife.ch

ISBN 978-3-905991-56-7
Bestellnummer 120.176

Die Bibelstellen am Anfang der Kapitel sind der Neuen Genfer Übersetzung sowie der Zürcher Bibel entnommen. Die Bibelstellen im Text wurden frei aus der Lutherbibel, der Zürcher Bibel und der Hoffnung für Alle zitiert.

Lektorat: Judith Petri
Gestaltung: Jörg Steinmetz
Satz: Nils Großbach
Druck: Gustav Winter GmbH, DE-Herrnhut

Alle Rechte vorbehalten, auch für auszugsweise Wiedergabe und Fotokopie.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Boden unter den Füßen	9
Kraftvoll.....	19
Vollmächtig.....	31
Jesus spricht: «Hinter mich!»	41
Palmsonntag – die Rückkehr des Königs.....	51
Gründonnerstag – der Becher des Königs	61
Karfreitag – der König als Sündenbock	75
Auferstehung im Alten Testament.....	85
Ostern – der König durchbricht die Todeslinie.....	97
Pfingsten – Stöpsel raus!.....	109
Dein ist die Herrlichkeit	119
Jerusalem – die Stadt des grossen Königs	129

Vorwort

Im Grunde wollen wir alle gern König bzw. Königin sein. Darum spielen Kinder mit Vergnügen König an ihren Geburtstagen oder am Dreikönigstag. Als Erwachsene verabscheuen wir den Kadavergehorsam. Die persönliche Würde jeder Person ist für mich ein hohes Gut. Ich schätze meine Eigenverantwortung.

Als Erwachsener bin ich realistisch genug, um festzuhalten: Es gibt diverse andere, die in unserer Gesellschaft über mir stehen: Politiker – im besten Fall demokratisch gewählte –, Vorgesetzte in meiner Arbeitswelt etc. Über solche «da oben» wird an Stammtischen und in Talk-Shows regelmässig diskutiert. Ich kann aber auch für mich privat darüber nachdenken: Wie müsste gute Autorität aussehen? Aus meiner Sicht ist eine Person dann eine positive Autorität, wenn sie umsichtig nach allen Seiten ist, wenn sie sich nicht aufgrund ihrer Macht persönlich bereichert, wenn sie kein akutes oder verstecktes Problem ausklammert, wenn sie selber tut, was sie anordnet, wenn sie Menschen ermutigt und stilvoll führen kann.

Am Anfang unserer Zeitrechnung herrschte das römische Imperium. Wer sich Rom widersetzte, hatte einen

Wenn ein König, dann Jesus

schweren Stand. Widerständler wurden blutig aus dem Weg Roms geschafft. Zu ebendieser Zeit entstand eine sektiererische Bewegung, deren äusseres Erkennungszeichen im Gegensatz zum römischen Gott-Kaiser-Kult das Bekenntnis war: Christos Kyrios! Christus ist Herr! Diese zunächst kleine und gewaltlose «Guerillagruppe» löste die Weltmacht Rom ab. Im vierten Jahrhundert hatte diese Bewegung grösseren öffentlichen Einfluss als der Rest des römischen Imperiums.

Kaiser Konstantin I. leitete schliesslich die sogenannte konstantinische Wende ein, mit welcher der Aufstieg des Christentums zur wichtigsten Religion im bröckelnden Imperium Romanum begann. Seit 313 garantierte die Mailänder Vereinbarung im ganzen Reich die Religionsfreiheit, womit auch der noch einige Jahre zuvor verfolgte christliche Glaube erlaubt wurde. In der Folgezeit privilegierte Konstantin das Christentum.

Von dem Tag an, an welchem die Christen-Bewegung zur vom Staat geduldeten und später geförderten Institution mutierte, musste sich die Kirche selber der Herausforderung stellen, mit Macht umzugehen. Automatisch schrammten kirchliche Würdenträger in die Falle des Machtmissbrauchs.

Kreuzzüge, Inquisition und imperialistisches Verhalten belasten die Geschichte der Kirche bis heute. Der erste aus einem Entwicklungsland gebürtige Papst wurde am Tag seiner Wahl daran erinnert: «Vergiss die Armen nicht!» Seither fährt Papst Franziskus bei Staatsempfängen

mit einem Mini-Fiat vor und kämpft im Gestrüpp des römisch-kurialen Machtapparates.

Die Kirchen aller Denominationen haben im postmodernen Zeitalter ihre von europäischen Staaten ehemals geförderte Machtposition verloren. Das sehe ich als riesige Chance. Wir gehören nicht länger zu einer Kirche, weil uns das gesellschaftliche Vorteile bringt. Wir gehören zu einer Kirche, weil wir ihre Werte teilen. Das ehemalige Bekenntnis «Christos Kyrios» ist wieder aktuell. Es stellt sich mir in den Weg. Wer ist dieser König und was sind seine Werte?

Jesus Christus ist ein merkwürdiger König. Dieser König herrscht nicht über eine geografisch definierte Region. Er hat Anhänger in beinahe allen Nationen. Dieser König hat keine erzwungenen Untertanen. Dieser König behandelt seine Gefolgsleute nicht als Kanonenfutter. Von diesem König heisst es: «Er ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen; er gab sein eigenes Leben als Lösegeld für viele.» Diese Aussage ist offen gestanden unlogisch und – ich sage es unverblümt – ein Geheimnis.

Der jüdische Philosoph Abraham Heschel, der mit Martin Luther King gemeinsam Freiheitsmärsche für schwarze Mitbürgerinnen und Mitbürger anführte, schreibt: «Wir lehren unsere Kinder das Rechnen und Schreiben, aber wir lehren sie nicht mehr die Ehrfurcht vor Gott.» Das ist eine Anfrage an den postmodernen Menschen, ob er sich selber zum König erheben will. Die Folge davon wäre, dass der Stärkste gewinnen wird. Und dieser wird höchstwahrscheinlich nicht der moralisch Beste sein.

Wenn ein König, dann Jesus

Eine Alternative dazu ist unsere Rückbesinnung auf einen im ersten und zweiten Testament angekündigten König. Er führt keine Armee mit blutverschmierten Stiefeln an. Er reitet auf einem Esel. Trotzdem hat Gott ihn erhöht über alle anderen Namen.

Das vorliegende Buch begibt sich auf die Spurensuche nach diesem König. Mithilfe von biblischen Texten soll das Geheimnis über diesen König umkreist werden. Meine Entdeckung dabei ist: Dieser König ist keine Illusion. Es lebe der König!

Ich danke wiederum meinen aufmerksamen und auch kritischen Zuhörerinnen und Zuhörern in der Gellertkirche Basel und an anderen Orten. Des Weiteren danke ich dem Schleife Verlag, namentlich Herrn Marcus Watta und der Lektorin Judith Petri, für die erneute Unterstützung und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Edi Pestalozzi

Boden unter den Füßen

Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist, Jesus Christus.

1. Korinther 3,11

Ich hatte einen Konfirmanden mit Namen André. Er stammte aus einer Familie, die nicht gegen den Glauben war, aber auch nicht dafür. André hatte sich im Konfirmandenlager für ein Leben mit Jesus entschieden. Er suchte verlässlichen Boden unter den Füßen.

André war als Konfirmand bereits mindestens einen halben Kopf grösser als ich. Und er war gewaltig begabt im Theaterspielen. In einem Skilager spielten wir das Gleichnis vom Schalksknecht nach. André umhüllte sich mit seinem königsblauen Schlafsack und schnitt sich aus Karton eine dürftige Krone. Als der Schalksknecht ihm wortreich Vorhaltungen machte, wie ungerecht er als König sei, da richtete sich König André in seiner ganzen Grösse auf und sagte ein einziges Wort: «Soso!» Der Schalksknecht verdampfte vor ihm wie das hässliche Rumpelstilzchen.

André war hochsensibel. Er diskutierte stundenlang mit mir, ob er als Christ eine Waffe gebrauchen dürfe. Un-

Wenn ein König, dann Jesus

ter den Jugendlichen war André mit 18 Jahren der künftige Star: witzig, gewinnend, im Vertrauen zu Christus als seinem Fundament gegründet. Seine Ferien verbrachte er oft bei einem Freund im Blaukreuzheim in Weggis. André sang auf den Bäumen beim Kirschenpflücken.

Dann plante eine Gästegruppe eine Bergtour auf den grossen Mythen. Niemand ahnte, dass es der letzte Tag von André sein würde. Er führte ein kleines Mädchen an der Hand bei einer abschüssigen Stelle, rutschte, liess die Hand des Mädchens los und stürzte in die Tiefe. Per Telefon forderte mich die Polizei in Basel auf, der Mutter Mitteilung zu machen. Schock und Tränen. Am Abend musste ich dem Vater die schlimme Nachricht überbringen.

Wir haben bis heute keine Erklärung für dieses Unglück. Aber eines ist klar: Schon lange bevor der Unfall geschah, hat Gott ein festes Fundament in Andrés Leben gelegt. Darum war er mitten in seinem grauenvollen Sturz ein von Gott Gehaltener, ein Geretteter.

Was hält uns?

Das kurze Leben von André stellt Fragen an uns: Was ist das Fundament unseres Lebens? Was wäre, wenn Gott so unvermittelt wie damals André heute mich/dich rufen würde? Was ist mein/dein einziger Trost im Leben und im Sterben? André hatte eine Antwort auf diese Frage: «Dass ich im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines

treuen Heilandes Jesu Christi Eigentum bin, der mich mit seinem teuren Blut erlöst und bewahrt hat, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Kopf fallen kann, ja dass mir alles zu meinem Frieden dienen muss. Darum sichert er mir durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben zu und macht mich willig und bereit, ihm zu dienen» (vgl. Heidelberger Katechismus – Frage 1). André lebte mit diesem Fundament.

Alle an einem Tisch

Jesus erzählt die Geschichte vom grossen Gastmahl. Der König im Gleichnis lädt seine Gäste ein. Der allmächtige Schöpfer und Vater will uns Menschen an seinem Tisch, er bietet uns eine fröhliche, gehaltvolle Beziehung zu ihm an. So kommt das tragende Fundament in das Leben von uns Geschöpfen. Dieser Tisch reicht vom damaligen Tisch der Jünger am Passahmahl durch die ganze Geschichte bis zum Tisch in unseren Gemeinden und zu allen Tischen in allen Kirchen. Der Tisch reicht quer durch alle Kontinente. Aus allen Nationen und Stämmen und Rassen sind wir Menschen an diesen Tisch eingeladen. Der Schöpfer und seine Geschöpfe an demselben Tisch – das macht Sinn! Da bekommen wir festen Boden unter unsere Füße. Da dürfen wir kommen und sogar unsere dreckigen Füße unter den Tisch des himmlischen Vaters schieben und trotzdem dazugehören. Der Vater heisst uns willkommen!